

## **Antrag**

**der Abgeordneten Martin Dolzer, Deniz Celik, Sabine Boeddinghaus,  
Cansu Özdemir, Heike Sudmann, Dr. Carola Ensslen, Norbert Hackbusch,  
Stefan Jersch, Christiane Schneider und Mehmet Yildiz (DIE LINKE)**

**zu Drs. 21/13441**

**Betr.: Drs. 21/13441 – Hamburg unterstützt Forschungsteam für eine klinische Studie zur Heilung von HIV/AIDS**

Das Forschungsprojekt um Professor Joachim Hauber im Heinrich-Pette-Institut (HPI), das an der Möglichkeit arbeitet, durch den Einsatz einer spezifischen „molekularen Schere“ die genetische Information des HI-Virus nach erfolgter Infektion wieder aus dem Körper zu entfernen, ist wichtig und sollte, wie im Antrag Drs. 21/13441 vorgeschlagen, gefördert werden.

**Allerdings sollten folgende Aspekte bei einer solchen Finanzierung mitgedacht werden:**

Alle Menschen weltweit müssen ungeachtet ihrer Kaufkraft Zugang zu einer adäquaten Gesundheitsversorgung haben und es muss ein solches Angebot geben. Gesundheit ist ein Menschenrecht. Dies zu verwirklichen und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, ist politische und moralische Pflicht. Jedes Jahr sterben Millionen Menschen in Entwicklungsländern an Infektionskrankheiten, obwohl deren Vermeidung und Bekämpfung häufig durchaus möglich wäre. Dazu gehört auch HIV. Menschen in Entwicklungsländern haben zwar einen lebensnotwendigen Bedarf, aufgrund geringer Einkommen stellt dieser Bedarf allerdings für private Pharmafirmen keinen wirtschaftlichen Anreiz dar und wird viel zu wenig bedient. Der pharmazeutische Markt versagt unter anderem aus Profitorientierung in der Bereitstellung entsprechender kostengünstiger Produkte. Die Heilung von HIV und Aids ist weit weniger lukrativ für Pharmafirmen als der Verkauf von Medikamenten, die lebenslang eingenommen werden müssen, und das ist ein Grund für die bisher erfolglose Suche des Heinrich-Pette-Instituts nach privaten Investoren. Ein bedeutender Teil der Pharmaentwicklungen in Industrieländern kommt aus öffentlich finanzierter Grundlagenforschung. Diese öffentlich geförderte Forschungslandschaft orientiert sich unter dem zunehmenden Druck zur Eigenfinanzierung immer mehr an profitträchtigen Bereichen, also an Krankheiten, die vor allem in reichen Ländern auftreten. Zusätzlich patentieren Forschungsinstitute beziehungsweise angegliederte Patentverwertungsagenturen entsprechende öffentlich finanzierte Forschungsergebnisse, um diese gewinnbringend vermarkten zu können. Dabei werden entweder alle Eigentumsrechte durch Verkauf des Patents auf Pharmafirmen übertragen oder durch Lizenzierungen entsprechender Nutzungsrechte so gestaltet, dass die Firmen als einzige das Gut für Forschung und Entwicklung nutzen können. Die Möglichkeit einer kostengünstigen Nutzung durch nicht profitorientierte Forschungskonsortien oder aber auch direkt für die Entwicklung und Herstellung von Produkten für arme Länder ist daher derzeit meist nicht explizit vorgesehen, obwohl die öffentliche Hand durch die finanzielle Förderung hier direkte Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten hat.

Pharmafirmen greifen die Ergebnisse aus öffentlich finanzierter Grundlagenforschung häufig auf, führen die klinischen Tests durch und patentieren und vermarkten schließ-

lich das fertige Produkt. Geistige Eigentumsrechte wie Patente erzeugen aber eine Monopolstellung, die letztlich zu hohen und für arme Menschen nicht bezahlbaren Preisen führt. Sie behindern außerdem weitergehende Forschung und Produktentwicklung durch Dritte. So werden Innovationsprozesse aufgehalten und Produkte künstlich teuer gehalten.

Eine effektive Förderung muss die konkreten Probleme bei der Versorgung ärmerer Regionen mit Medikamenten und Medizinprodukten angehen. Dazu gehört eine öffentliche Förderung, die von der Grundlagen- bis zur Versorgungsforschung die komplette Kette der Gesundheitsversorgung abdeckt. Zudem müssen arme Regionen einen offenen Zugang zu Forschungsergebnissen und Innovationen im Bereich der Medizin haben und konsequent in alle Bereiche der Forschungs- und Gesundheitsförderung integriert werden. Im Mittelpunkt jeder Lizenzpolitik muss auch die Versorgung der Betroffenen in armen Regionen stehen und nicht das Verwertungsinteresse der Pharmaunternehmen (Equitable and Open Licensing).

Forschungsergebnisse aus Steuergeldern, die bei der Bekämpfung von Krankheiten dienen könnten, sollten offen und kostenlos zugänglich sein (Open Access).

Um dies zumindest im Ansatz zu fördern, gibt es die Idee des Patentpools. Ein Patentpool ist ein Mechanismus, durch den eine gewisse Anzahl von Patenten verschiedener Parteien zusammenkommt und anderen für Produktions- oder Entwicklungszwecke zur Verfügung gestellt wird. Die Patentinhaber erhalten Tantieme, die von den Patentnutzern bezahlt werden. Dieser Mechanismus hat zum Beispiel im Bereich der Luftfahrtindustrie und der digitalen Telekommunikation zu einem Innovationschub geführt.

UNITAID ([www.unitaid.org](http://www.unitaid.org)) ist eine internationale Einrichtung zum Erwerb von Medikamenten, die derzeit einen Pool für HIV-Medikamentenpatente errichtet. Für den Erfolg dieses Pools ausschlaggebend ist die Bereitschaft der Patentinhaber, mitzumachen, indem sie ihre Patentrechte in den Pool geben.

In Anbetracht der skizzierten Aspekte, können die finanzierende Hansestadt und das Forschungsteam des Heinrich-Pette-Instituts sowie Provirex mit ihrer wichtigen Forschung dazu beitragen, dass daraus entwickelte Grundstoffe, Patente und Medikamente auch für finanzschwache Menschen und in Entwicklungsländern zur Verfügung stehen. Demzufolge wird das Petitum der Drs. 21/13441 um folgende Punkte erweitert:

**Die Bürgerschaft möge beschließen, das Petitum aus Drs. 21/13441 um folgenden neuen Punkt 3. zu ergänzen:**

**Der Senat wird ersucht,**

3. das Forschungsteam im Heinrich-Pette-Institut und Provirex zu verpflichten, seine Patente auf HIV-/Aids-Wirkstoffe in den von UNITAID initiierten Medikamentenpatentpool zu geben. Dabei muss sichergestellt werden, dass Entwicklungsländer als Nutznießer des Patentpools aufgenommen werden.